

## Predigt: Ostern 2021

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

Ostern beginnt nicht im Licht. Das Ostern, wie es das Evangelium von heute schildert, beginnt mit dem reinen Nichts. Nur das leere Grab ist ihnen geblieben. Das leere Grab als der radikale Ausdruck für die Unmöglichkeit irgendeiner menschlichen Hoffnung. Nicht einmal der Tote, mit dem sie die Vergeblichkeit ihres Glaubens begraben und beweinen könnten, ist noch da. Das leere Grab ist das Nichts. Der Ostermorgen steht im Zeichen der absoluten Sinnlosigkeit menschlicher Existenz. Das leere Grab sagt zunächst: Mensch, begrabe deine Sehnsucht nach Leben. Denn hinter dem Tod lauert nichts weiter als das reine Nichts. Liebe Schwestern und Brüder,

diese unheimlichste aller menschlichen Ahnungen lässt Jean Paul in seinen Schriften an uns vorüberziehen, wenn er einmal am Ende der Tage die Toten den wiedergekommenen Christus fragen lässt, ob Gott sei. Doch er muss ihnen antworten, mit Augen, in denen sich das blanke Entsetzen spiegelt: „Es ist keiner.“ „Ich flog durch die Welten des Himmels und durch die Weiten des Kosmos. Ich schrie: Vater, wo bist du? – doch nur die leere Augenhöhle des Nichts starrte mir weiß entgegen. Ich muss euch sagen: es ist kein Gott.“

Solche dunklen Ahnungen können auch uns bisweilen befallen und uns dann den Schritt zum Osterglauben schwermachen. Wenn uns das Leben selbst wie ein leeres Grab erscheint, wie eine Welt ohne Himmel. Wo wir einfach dahinleben, weil wir eben müssen und uns sonst nichts übrigbleibt. Ja, es gibt solche Momente, wo ich keine Erwartungen an das Leben mehr zu stellen wage, wo mir der Wind des Nichts eisig in die Seele weht.

Und dennoch, liebe Schwestern und Brüder, ist dies nicht die ganze Wirklichkeit. Der Jünger, der Jesus liebte, so sagt uns das Osterevangelium, geht in das leere Grab hinein. Und er sah, heißt es, und glaubte. Nicht, dass er Zeuge eines überwältigenden Ereignisses geworden wäre, eines Ereignisses mit Blitz und Donner und großem endzeitlichen Getöse. Das alles nicht. Aber Dinge, kleine Dinge, die zum Tod selbst gehören, öffnen ihm den Blick für die grundstürzende Erfahrung dessen, was wir seither so hilflos Auferstehung nennen. Die Binden und Tücher des Todes – darauf legt das Osterevangelium ausdrücklich Wert – liegen nun geordnet und gefaltet an ihrem Platz. Der, den das Chaos des Nichts gefangen gehalten hat, hat sich als der Herr des Todes erwiesen, hat die Ordnung des Lebens wieder hergestellt und den Tod an seinen Platz verwiesen. Dies ist die Sprache dieser kleinen Tücher. Kleine Dinge, Dinge die zum Tod gehören, halfen dem, der im Glauben sehen konnte, mitten im Grab die Spur des Lebendigen zu erahnen und zu sehen. Zu verstehen, dass im Grab selbst, im absoluten Nichts, das Herz der Welt neu zu schlagen begonnen hat. Und seither, seit Ostern, gibt es kein Nichts mehr, in dem nicht auch der Auferstandene wäre als die Möglichkeit eines neuen Lebens.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

der Glaube kommt vom Hören, so sagt man üblicherweise. Vom Osterglauben aber stimmt dies nicht. In der Logik des Osterevangeliums kommt dieser Glaube vom Sehen. So möchte ich Sie einladen, die Spur von Ostern in unsere eigene kleine Lebenswelt ein wenig anzuschauen, auf dass wir so die Helle von Ostern auch für uns entdecken können und sehend werden, wenigstens ein bisschen.

Da gibt es in diesen Corona-Zeiten, in denen viele Menschen auch ihre hässliche Seite zeigen, nur an sich denken, sich nach vorne drängen in der Impfreihe und mit dieser Krankheit auch noch ihre Geschäfte machen, auch Menschen, die wissen, was sich gehört. Die nicht nach vorne preschen, sondern in der Reihe bleiben, damit jeder drankommt, wenn er an der Reihe ist. Da gibt es Menschen, die sich in der Familie stärker um einander kümmern als vorher sonst. Und

Menschen, die auf ihre Nachbarn schauen, weil sie wissen, dass sie sonst alleine sind. Es gibt viele, viele solcher stillen Menschen, die tun, was notwendig ist, ohne zuerst auf sich zu achten. Menschen, in denen das Licht der Güte und das Licht der Auferstehung lebt. Und da gibt es jemanden, der sich ganz bitter schuldig fühlt. So sehr, dass ihm sein Leben nicht mehr viel wert ist. Gerne würde er es wegschmeißen. Doch hindert ihn seine Verantwortung für seine Familie. Und allmählich kann er aus seiner Schuld herauswachsen in ein neues Zu- und Füreinander, in eine neue und tiefere Verantwortung für Menschen, auch Hineinwachsen in eine neue Liebe zum Leben selbst.

Und da sind die Kinder, die uns neunmalklugen Erwachsenen mit ihrem Lachen und ihrer Unbeschwertheit zeigen, dass es eben auch die andere Seite des Lebens gibt. Mit instinktiver Sicherheit wissen sie darum, dass das Leben ein Geschenk ist, trotz allem. Ein Geschenk, hinter dem jener Gott aufscheint, den wir den Freund des Lebens nennen. Kinder zeigen uns, dass wir uns dem Leben immer wieder neu anvertrauen dürfen, weil darin ein Sinn geborgen ist, eine Güte, die uns Mut macht, diese Welt zu bejahen.

Und da ist schließlich dieser Frühling, der kommt, zuverlässig und jedes Jahr neu. Ein Frühling, der sich nicht aufhalten lässt, und wir schließlich mit allen Sinnen ahnen, dass an uns alle eine Verheißung des Lebens ergeht, die im Tod nicht enden kann. Eine Spur in der Schöpfung, die sagt, dass das Ziel des Lebens das Leben selbst ist. Zuletzt Leben über den Tod hinaus.

Liebe Schwestern und Brüder. Es gibt sie, diese kleinen, oft unscheinbaren Spuren der Auferstehung inmitten einer oft bedrückenden Alltagswelt. Spuren von Sinn inmitten von Chaos. Spuren von Leben, die uns eine Ahnung aufgehen lassen von der großen Auferstehung, die Gott für uns bereithält, die oft schon mitten im Leben aufblitzt und funkelt. Ich wünsche Ihnen allen, uns allen, dass wir Augen finden für diese Wirklichkeit von Ostern, auch in unserem eigenen Leben. Denn kein Leben ist ohne Ostern. Ich wünsche Ihnen allen, dass Ihnen Ostern und die Spur von Ostern aufgeht im Blick auf so manches, was sie bereits überstanden und gemeistert haben, sich für Sie eine neue Weite des Lebens aufgetan hat. Liebe Schwestern und Brüder, für den Moment der Auferstehung selbst gibt es keinen einzigen Augenzeugen. Doch es gibt durch nunmehr 2000 Jahre hindurch die Reihe derer, die in diesem Glauben neu sehend geworden sind. Es gibt diese Menschen, die aus diesem Glauben neu leben und den Choren der Trostlosigkeit dieser Welt den Hymnus einer neuen Hoffnung entgegenstellen konnten: Jesus lebt, mit ihm auch ich. Und mit mir eine ganze Welt. Amen.